Teilprojekt C3

Protokoll zum Workshop

Metaphoriken der Grenze – Modi der Grenzziehung

Es gehört mit zu den anspruchsvollsten soziologischen Unternehmungen, die vielfältigen sozialen Grenzziehungen, die moderne Gesellschaften zu einem relativ komplexen Gefüge sich überschneidender sozialer Kreise (Simmel) werden lassen, zu beschreiben, zu verstehen und modellhaft zu erklären. Sowohl die Versuche der 80er und 90er Jahre, über Milieu- und Lebensstilzugehörigkeiten (Hradil, Schulze) Veränderungen der Sozialstruktur zu erfassen, als auch neuere Ansätze der Milieuforschung (Matthiesen), führen über den Milieubegriff (implizit oder explizit) die Kategorie des Raumes in die Analyse sozialer Grenzziehung ein. Eine solche Strategie erscheint durchaus plausibel, denn bilden nicht gerade räumliche Grenzen, seien es physische oder symbolische, die „klarste Dokumentierung der realen Kräfte“ des sozialen Lebens, wie Simmel in seiner „Soziologie“ anmerkte? Folgt man den Überlegungen Simmels, so erscheint Raum nicht nur als Rahmenbedingung historischer Vergesellschaftungsformen, sondern immer auch als möglicher symbolischer Ausdruck derselben – etwa der Raum eines Territoriums, eines Landstriches oder Stadtteiles als symbolischer Ausdruck der Einheit einer Gruppe.

Soziale Prozesse zeichnen sich indessen nicht nur durch eine „prioritäre Raumgebundenheit“ (Matthiesen) aus, sondern auch durch eine nicht weniger prioritäre Zeit- und Körpergebundenheit. Insbesondere die empirische Beschäftigung mit der Vielzahl moderner Stil- und Selbststilisierungsphänomene und der Entstehung von „new ethnicities“ läßt deutlich werden, daß der Milieubegriff aufgrund seiner impliziten räumlichen Metaphorik nur begrenzt geeignet ist, um die Gestalt moderner Sozialformationen und die Prozesse sozialer Grenzbildung sinnadäquat zu erfassen.

Wir schlagen daher vor, nicht (vorschnell) nach einer theoretischen Lösung dieses Problems zu suchen, sondern (zunächst) empirisch nach den räumlichen, zeitlichen und körperlichen Metaphoriken zu fragen, die unterschiedliche Sozialformationen entwickeln, um ihre Grenzen zu erfassen und zu kennzeichnen. Zu denken ist hier neben räumlichen Metaphern wie denen des „Territoriums“ oder des „Quartiers“, an zeitliche wie die der „Bewegung“ (Aesthetic Movement, deutsche Jugendbewegung, Friedensbewegung etc.) und körperliche wie denen des „body politic“ oder des „body electric“ (Disco/Techno-Kultur). Zu fragen wäre des Weiteren in welcher Hinsicht und inwiefern diese und ähnliche Metaphoriken als kollektive Selbstbeschreibung Auskunft über die Konstitutionsbedingungen historischer Sozialformationen sowie über die Modi sozialer Grenzziehung geben. In Hinblick auf eine mögliche Theoriebildung ist schließlich von Interesse, ob auf der Grundlage der Analyse solcher Metaphoriken Modelle zur differenzierten Beschreibung und modellhaften Erklärung konkreter sozialer Formationen entwickelt werden können.

Im Rahmen eines Workshops möchten wir Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher sozial- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen zusammenbringen, um auf der Grundlage von Einzelfallbeispielen diese Fragen und Probleme gemeinsam zu diskutieren.

zum Seitenanfang